Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 3 (1917)
Heft: 7

Artikel: Zur ersten Jahrhundertfeier eines neuen Lehrordens
Autor: J.S.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-524550

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

3. Jahrgang. Nr. 7. 15. Febr. 1917.

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter" 24. Jahrgang

Schriftleiter des Wochenblattes:
Dr. P. Veit Gadient, Stans
Dr. Josef Scheuber, Schwyz
Dr. H. P. Baum, Baden

Beilagen zur Schweizer-Schule:
Volksschule, 24 Nummern
Mittelschule, 16 Nummern
Die Lehrerin, 12 Nummern

Geschäftsstelle der „Schweizer-Schule": Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Inhalt: Zur ersten Jahrhundertfeier eines neuen Lehrordens. — Das Zukunftsbild der neuen deutschen Schule. — Theater. — Erneuerung. — Bruder Klaus und die katholische Jugend. — Das Photochrom-Bild als Unterrichts-Mittel. — Schulnachrichten. — Jahresrechnung der Krankenkasse. — Aus dem Urner Schulbericht. — Bücher und Schriften. — Inserate.
Beilage: Lehrerin Nr. 2.

Zur ersten Jahrhundertfeier eines neuen Lehrordens.

Die Bedeutung des katholischen Lehrers für Kirche und Volk kann wie an einem Wetterglas abgelesen werden an den Sturmzeichen, die sich zeitweise gegen ihn bemerkbar machen, aber auch an dem Sonnenschein der göttlichen Vorsehung, die oft augenscheinlich leuchtet über Unternehmungen zugunsten der katholischen Schule und Jugendfürsorge.

Nicht allzufern von der Westgrenze der Schweiz wurde im Januar 1817 das bescheidene Reis eines neubegründeten Schulordens in die Erde gesenkt, das mit der Fruchtbarkeit des Senfkörnleins im Evangelium begnadigt, jetzt nach 100 Jahren zum schutz- und schattenspendenden Baum erwachsen ist, unter dem sich die Kinderwelt der verschiedensten Länderstriche tummelt. Der ehrwürdige Maristenpriester Jos. Benedikt Marcellin Champagnat, Vikar von Lavalla (Erzbistum Lyon), kaufte damals für zwei arme, brave Jünglinge, die sich unter seiner Leitung dem Unterricht der in Frankreich so verwahrlosten und unwissenden Jugend widmen wollten, eine kleine, armselige Hütte, die ihnen als Noviziat und Lehrerseminar diente. In zarter Verehrung gegen die Mutter der Ewigen Weisheit und die Schutzherrin aller Lehrweisheit nannte er seine Schützlinge die Mindern Brüder Mariens (Petits frères de Marie) oder Maristenbrüder. Sie sollten geleitet werden im Geiste der von P. Colin gegründeten Kongregation der Maristenpriester, zu deren ersten Mitgliedern der Stifter selbst gehörte. — Nichts schien den jungen, kaum seit einem halben Jahre zum Priester geweihten P. Champagnat zu einem solchen Unternehmen zu befähigen. Er selbst hatte mit größter Mühe seine Studien vollendet. Nur zäheste Anstrengung und lange Nachtarbeiten hatten

es ihm, ähnlich wie seinem hl. Mitschüler, dem spätern Pfarrer von Ars, ermöglicht, die Langsamkeit seines Geistes zu überwinden. Auch seine Ordenskandidaten waren keine Leuchten der Wissenschaft. Der zuerst berufene Bruder Johannes Maria konnte nicht einmal lesen. Noch viel weniger wurde das Unternehmen von der öffentlichen Meinung begünstigt. Es hieß: Ein junger Landvikar ohne Talente und ohne Mittel hat die Vermessenheit, einen Lehrorden gründen zu wollen. Wohlmeinende geistliche Mitbrüder mahnten dringend ab. Selbst der Beichtvater des P. Champagnat erklärte dem Gründer, daß er künftig dem Unternehmen jede Hilfe und jeden guten Ratschlag entziehe. Sogar die erzbischöfliche Hirtengewalt wurde gegen den kühnen Neuerer aufgerufen. Gegen all diese Kassandrastimmen gab es für den heiligmäßigen Stifter nur einen einzigen Verteidigungsgrund, die zuversichtliche Hoffnung, daß die Gründung in Gottes Ratschluß fest verankert sei, den Trostspruch der hl. Theresia, welchen Kardinal Diepenbrock in die kurzen Verse gefaßt hat:

„Geduld erreicht alles.
Wer Gott besitzt,
Dem kann nichts fehlen;
Gott nur — genügt."

Der Erfolg bestätigte diese Hoffnung. Im Jahre 1840, beim Tode des Stifters, zählte die Kongregation 48 Häuser und 240 Mitglieder, 20 Jahre später schon 397 Häuser und 2000 Brüder. 1863 wurde sie vom hl. Stuhle feierlich bestätigt; 1903 bei der Vertreibung der Brüder aus Frankreich betrug ihre Zahl gegen 7000. Trotz der dadurch erlittenen schweren Schädigung belief sich die Brüderzahl zu Beginn des Weltkrieges immer noch auf 6200. Sie verteilen sich auf 21 Provinzen, wovon 12 in Missionsländern und außereuropäischen Gebieten, besonders Amerika und Australien, liegen. Zu den Mitgliedern zählen auch 400 Deutsche und Schweizer. Ein seit Jahrzehnten an einer Missionsschule in Samoa tätiger Bruder, der in der Schweiz aufgewachsen ist und mit Freuden jede Nummer der „Schweizer-Schule" liest, die ihm zukommt, bat mich, für sie dieses Gedenkblatt zu schreiben. Für deutsche Kandidaten besteht ein Vorbereitungskurs und Noviziat in Arlon (Belg. Luxemburg). Seit der Vertreibung aus Frankreich ist das Mutterhaus der Kongregation in Grugliasco bei Turin.

Woher aber mochten die Keime und Kräfte quellen zu so erstaunlichem Wachstum? Zunächst blieb Gottes Huld und Fürsorge, die wie eine Licht- und Feuersäule der Gründung voranging, ihr auch stets erhalten; denn in tausend und tausend Herzen brannte für ihn die Opferflamme stiller und demütiger Entsagung, am hellsten in den Seelen des ehrwürdigen Stifters und des ersten Generalobern Bruder Franz; für beide ist der Seligsprechungsprozeß bereits eingeleitet. Mehrere Brüder erlitten in Neukaledonien, Neuseeland und bei den Boxerkriegen in China den Martyrertod. Überaus dornenvoll ist der Unterricht vorab in den Missionen, wo die notwendigsten Hilfsmittel oft fehlen, wo die an ungezügelte Freiheit gewöhnten Kinder nicht nur das allermindeste Sitzleder, sondern auch ein zum Erlöschen winziges Flämmchen von Begabung mitbringen.

Die Maristenbrüder haben sich sodann glänzend über ihre Lehrbefähigung ausgewiesen. Schule und Erziehung zum Christentum und zur christlichen Bildung

ist ihr einziger Ordenszweck. P. Champagnat bildete sich und seine Schüler nach der bewährten Unterrichtsmethode des hl. Johann Bapt. de la Salle, die er in seinen Schriften genauer umschrieb und nach den Zeitverhältnissen ausbaute. Dazu sind eine Anzahl tüchtiger, auch staatlicherseits belobigter Schulbücher im Lauf der Jahre von Mitgliedern der Kongregation verfaßt worden. Besonders kennzeichnend für den Orden ist der tiefreligiöse und marianische Geist, der das ganze Unterrichtswesen durchdringt, die sorgfältige Überwachung der Zöglinge, die pünktliche Zusammenarbeit und gegenseitige Kontrolle der Lehrer unter sich, eine glückliche Anpassungsfähigkeit an Eigenart, Verhältnisse und Unterrichtsprogramme der einzelnen Länder.

Das Werk der Maristenbrüder ist sicher auch in hohem Maße zeitgemäß, besonders für die katholischen Missionen, die der gutgeschulten und opfermutigen Lehrkräfte dringend bedürfen. Hier, auf dem Boden der Missionen, sind vielleicht die größten Stiftungen des Ordens erwachsen. Die Maristenschulen in Kanada, den Vereinigten Staaten und Kolumbien gleichen, nach einem Bericht vom Jahre 1915, wahren Ameisenstaaten sowohl in der Zahl der Schüler als in der Emsigkeit des Betriebes. Zwei große Kollegien in Rio de Janeiro zählen zusammen gegen tausend Zöglinge. In Australien blühen die großen Kollegien des Göttlichen Herzens in Auckland, der Himmelfahrt in Kilmore, des hl. Ildephons in Neu Norcia, des hl. Joseph in Hunter's Hill. Dazu kommt die „Hochschule" der Maristenbrüder in Darlinghurst. Diese Kollegien umfassen die verschiedensten Unterrichtszweige der Volks- und Mittelschule, bereiten auf die staatlichen Examen vor, verfügen über eine reichliche Ausstattung von Lehrmitteln, umschließen marianische und eucharistische Vereine, Verbindungen für Vortragsübungen, für Schriftstellerei, für die verschiedensten Arten von Musik, Sport und Militärwesen in so reichgegliederter Organisation, daß auch unsere Lehranstalten manche Anregung daraus entnehmen könnten. Eine besonders praktische Einrichtung ist die nach englischem Muster gebildete Vereinigung der Old Boys, der ehemaligen Zöglinge des Kollegs, die mit ihrer einstigen „Alma mater" in engster Fühlung bleiben. Dadurch wird der Einfluß der Professoren mehr als bei uns, auch für das praktische Leben ihrer Schüler gesichert, an ihnen gewinnt das Kolleg zudem einen sehr kräftigen moralischen und finanziellen Rückhalt.

Der Nachwuchs der Brüder ergibt sich hauptsächlich aus den Juvenaten. Das sind Knabenschulen, in denen gut beanlagte Kinder schon in zartem Alter und vielfach unentgeltlich Aufnahme finden, um früh für den Lehrberuf herangebildet zu werden. Schon mit dem Eintritt ins Jünglingsalter wird die Aufnahme ins Noviziat gewährt, worauf erst der zeitweilige und später, in gereiftem Alter, der endgültige und unwiderrufliche Eintritt in den Orden erfolgt.

Alles bisher Geleistete ist auch eine schöne Verheißung für die Zukunft trotz des heutigen Krieges, der nicht nur Männer, sondern auch Priester und Lehrer mordet und der jungen Kongregation schwere Verluste bringt. Der schöne Segenswunsch, den Kardinal Moran vor einigen Jahren bei der Jubelfeier eines australischen Maristenkollegs äußerte, möge sich auch in Zukunft erwahren: „Wachset und mehret euch; fahret fort, die Geister zu erleuchten, die Herzen und Willen zu

stärken. Das ist die hehre Sendung, die euch die heilige Kirche übertragen hat," eine Sendung, die den Charakter der Unvergänglichkeit an sich trägt und hienieden keine zeitlichen und örtlichen Grenzen kennt. J. S.

Das Zukunftsbild der neuen deutschen Schule.

Von Dr. phil. P. Rupert Hänni O. S. B.

(Fortsetzung.)

c) Die neueren Sprachen.

Diesem Thema hat Oberregierungsrat Dr. Th. Engwer (Berlin) eine sehr eingehende, warme Studie gewidmet. Dem Sprachlehrer gereicht es zu großer Genugtuung, so schreibt er, denken zu können, daß das, was er in stillen Friedensstunden mit seinen Schülern erarbeitet, sich draußen im wilden Kampfe als äußerst nutzbar erweist. Mannschaft und Führer sind herzlich darüber froh, daß sie nicht bloß Racine und Shakespeare gelesen, sondern auch der Sprache des gewöhnlichen Lebens in der Schule gebührend Rechnung getragen haben. Neben der Sprachgewandheit kommt ihnen auch die Sachkenntnis vortrefflich zu statten, die in der Französisch- und Englischstunde gebührende Berücksichtigung gefunden. Der Gegner staunt darüber, wie leicht sich der deutsche Soldat im Feindesland zurechtfindet und wie verständnisvoll er den Eigentümlichkeiten der Besiegten entgegenkommt. Die Kenntnis von Land und Leuten, die der Lehrer der neuern Sprachen sich in Friedenszeiten bei den jetzigen Feinden angeeignet und seinen Schülern übermittelt hat, trugen ihr Teil dazu bei, daß zwischen den Besetzungstruppen und der Bevölkerung sich rasch ein erträgliches Verhältnis herausbilden konnte. Es wäre daher einfältig, vereinzelten Stimmen Rechnung zu tragen, die von der Sprache der Feinde nichts mehr wissen wollen. Daß solche Regungen kommen, ist begreiflich, aber Klugheit und Vernunft müssen den Ausschlag geben. „Das Abweichende und Fremde hassen ist Natur, verstehen und achten ist Bildung," sagt Göthe. Bildung ist Macht.

Um die große Zeit, in der wir leben, zu verstehen, ist es auch nicht nötig, wie einige Eiferer es versuchten, gleich den Hauptbestand der Lektüre aus den neuesten französischen und englischen Zeitungen zusammenzuraffen. Das ist keine Kost für die Jugend. Der altgewohnte Arbeitsstoff genügt vollauf der Forderung des Tages. Schilderungen von Land und Leuten, ausgewählte Abschnitte aus Reiseberichten und erdkundlichen Werken, wie sie längst üblich sind, bilden auch heute noch den besten Lesestoff. Die Behandlung der Zeitalter eines Corneille und Racine, eines Voltaire, die Vertiefung in die Ideen, die Frankreichs „Großes Jahrhundert" unter seinem Sonnenkönig ausgehegt, erwecken schmerzliche Erinnerungen an die gleichzeitige Zerrissenheit und Ohnmacht deutschen Lebens und aus den Zeitenschilderungen der Gegner heraus schöpft der Schüler die beste Belehrung über die Geschichte seines Vaterlandes.

Den fremdsprachlichen Unterricht darf ein Kulturvolk nie missen, denn die Geschichte eines jeden Volkes, die politische wie die Kulturgeschichte, steht ja im